

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Abhorden der technisch vorzüglich ausgerüsteten Italiener zu verhindern, der Beginn der Aktion auf den 21. Juni 3 Uhr früh festgelegt und — erst einige Stunden vorher — schriftlich allen Beteiligten bekanntgegeben.

Der 21. kam — wir hatten den festen Glauben an das Gelingen. Ein Slawe aus dem sehr gemischten Landsturmbaon Nr. 164 war in der Nacht vorher übergelaufen.

Das traf wie ein harter Schlag, ein Verrat lag nahe, aber weil die Sache so weit gediehen und so gewaltige, anstrengende Vorarbeiten gekostet hatte, konnte der Überfall nicht mehr aufgehoben werden. Dienstlich erfuhr ich von diesem alles in Frage stellenden Zwischenfall nichts und da man es mir verheimlichte, tat ich meinen Leuten gegenüber dasselbe. Aufschreiben ist nutzlos und Absagen? Nein! Das dringt nicht durch, denn die höheren Kommanden mußten ja von der Defektion Kenntnis haben.

Mit der beginnenden Dunkelheit sammelte sich die Mannschaft, samt ihren drei Herren vorsichtig und in großen Abständen auf der Feldwache Nr. 8. Seit 7 Uhr abends war kein Schuß gefallen, es herrschte eine ganz unheimliche Stille.

Wir hielten die letzte Besprechung.

Oberleutnant v. Kenzian, Kommandant der vom Orte der Unternehmung entferntesten Kompanie hatte die Aufgabe, gleichzeitig mit dem Überfalle, unter möglichst großer Lärmentwicklung, einen weit abseits gelegenen Punkt heftig anzugreifen, um das feindliche Feuer auf sich zu ziehen, dadurch zu zerstreuen, abzulenken und den Feind über die Angriffsstelle zu täuschen.

Leutnant i. d. Res. Plakolm, mit seiner kampflustigen Maschinengewehrabteilung war bestimmt, sein feindliches Gegenüber an jeder Unterstützung zu verhindern.

Leutnant Loway, mit seinem im letzten Augenblick neben der Feldwache kühn und ungedeckt aufgestellten Infanteriegeschützzug mußte einen Punkt, von dem der Feind uns überhöhte und flankierte, niederhalten.

Oberleutnant i. d. Res. Kopriva, mit ausgesuchten Patrouillen war ebenfalls eingespannt und das Programm der Artillerie bis in die kleinsten Zeitabschnitte festgelegt.

Leutnant i. d. Res. Freudenthaler bildete hinter uns in der Hauptstellung für alle Fälle eine Reserve, um die Sturmgruppen aufzunehmen, wenn die Sache schief gehen sollte.

Und nun noch ein Geheimnis.

Die ursprünglich bescheidene Aufgabe hatte während der langen Vorbereitung, durch Zutaten mancher Zwischenvorgesehenen Weiterungen erfahren. Das Gelingen hing von der geradlinigen Schnelligkeit und hanebüchener Einfachheit in der Durchführung ab. Das sofort zu erwartende Vergeltungsfeuer mußte uns mit der erhofften Beute schon zerstreut in den eigenen Deckungen finden. Daher wurde jede Ergänzung, richtiger Erschwerung stillschweigend fallen gelassen. Wir blieben bei dem eigenen Konzepte, dem Sicherem und Möglichen.

Doch der Überläufer, von dem ich allein wußte ging mir nicht aus dem Kopfe. Um 2 Uhr früh begab ich mich mit Hauptmann Spacil auf den Schauplatz der kommenden Ereignisse, um bei meinen Leuten zu sein, weil ich nicht mehr so unbedingt auf einen Erfolg rechnete.

Beim Überschreiten des eigenen Kampfgrabens meldete mir noch Leutnant Freudenthaler, daß eine feindliche Patrouille zwischen der Feldwachenlinie und der Hauptstellung festgestellt worden sei.

Wie immer waffenlos, doch ohne Belästigung wurde die Feldwache 7 erreicht. Die Telephonstation funktionierte, der Verbindungsoffizier der Artillerie Oberleutnant Aust war zur Stelle.

Im milden Licht der Sterne lag Galghera, der Hügel mit den zerstörten Hausruinen, das Ziel der Unternehmung 60 Schritte vor uns.

Jeder Umstand gewinnt in solchen Augenblicken höchster Spannung an Bedeutung.

Die Stille gefiel mir nicht, die Feldwache Nr. 8, wo die 76 Mann eng gedrängt hocken mußten lag greifbar nahe links unter uns, und doch sah ich nichts.

Der verdammte Überläufer spukte im Firne — die Ruhe erschien mir wie das Lauern einer sprungbereiten Bestie.

Was mag das ziemlich wirre, scheinbar von jedem feindlichen Kommandanten planlos weitergebaute verdrahtete Grabengewirr bergen?

Der Kommandant der Sturmögel erstattet die Meldung: „Alles bereit, eigenes Hindernis geöffnet, Rückweg gesichert!“ Seine einzige Sorge, — „wenn die Kerle nur nicht durchgehen und das Nest leer ist!“ — rede ich ihm zum letztenmal aus.

Hauptmann Spacil sagt ganz leise: „Es ist drei!“ Mechanisch die eigene Uhr ziehend kann ich keinen Blick darauf werfen, gleichzeitig fallen vier bis fünf Artillerieschüsse.

Die ersten Geigenstriche zum Höllkonzerte!

Und dann bricht es los, drei Minuten donnert das Trommelfeuer, drei Minuten schmettern die schweren Minen ihre zwanzig-Kilo-Geschosse.

Riesenfäuste zerdreschen Berge von Porzellan — so klingt und berstet, zerreißt und platzt es ringsum.

Galghera ist ein kleiner Vulkan.

Der Raum ist trotz des wundervoll genauen Schießens für die Streuung zu klein. Eisen, Steine, Erde überschütten, umschwirren uns.

Schießen schon die Italiener? Man weiß es nicht, wer könnte das auch unterscheiden.

Eine Ewigkeit dauern manchmal drei Minuten. Ja, eine Stunde Trommelfeuer, wie anfänglich bestimmt wäre bei so kurzen Distanzen Munitionsverschwendung gewesen.

60 Schritte sind in 30 Sekunden durchlaufen — wer dieses Feuer in offenen Gräben auch nur kurze Zeit aushält, der ist überhaupt nicht niederzuzwingen.

Der Artillerist hat geschulte Ohren — er sagt: „Nun verlegen sie das Feuer!“ — ich unterscheide bei Gott nichts in diesem Getöse.

Kein Gewehrschuß, keine rote Leuchttrakete — doch halt! Weit von uns in der rechten Flanke wo Kenzian arbeitet meldet man rote Lichtsignale, und bald steigen auch diese italienischen Hilferufe an ganz entfernten Punkten auf.

Also Überraschung und Ungewißheit drüben.

Die drei Minuten sind um, nur das Sperrfeuer rechts und links rast zum Niederhalten des Feindes weiter.

Die Sturmpatrouillen gehen vor, hinter ihnen die Infanteriewellen. Man bemerkt gar nichts — ich denke es nur, weil mein Befehl die Reihenfolge so angeordnet.

Hie und da der Blitz eines Helmes und wie Schemen verschwinden sie im Schatten einer Futtermauer, doch das ist der vorgezeichnete Weg.

Peinvolle Minuten! Man vernimmt und sieht noch immer nichts von dem Angriffe.

Telephonanfragen — ob noch geschossen werden soll — die bewilligte Artilleriemunition geht zur Neige. — Unglückliche Bettelwirtschaft! Natürlich! Selbstverständlich! Das macht weiter keine Sorgen, die braven Artilleristen haben alle kleine Ersparnisse — kenne den lieben Schwindel vom Tsonzo her.

Also weiterschließen.